

Testchaos bringt Firmen zur Verzweiflung

Problem Massentest Der Bund will mit flächendeckenden Tests in Firmen die Pandemie eingrenzen. Doch die Umsetzung in den Kantonen ist sehr unterschiedlich. Die Wirtschaft fordert daher einen Teststandard und prescht in Eigenregie vor.

Holger Alich und
Isabel Strassheim

Die Impfkampagne kommt bislang nur mühsam voran. Um die heraufziehende dritte Infektionswelle zu brechen, stellen Massentests das aussichtsreichste Mittel dar. Der Bund hat daher entschieden, die Kosten für solche Tests auch für Unternehmen zu erstatten.

Das Problem: Für die konkrete Umsetzung der Massentests sind die Kantone zuständig. Und die Testkonzepte sind zum Teil sehr unterschiedlich. Das macht es landesweit tätigen Firmen wie dem Detailhändler Lidl, Credit Suisse oder auch Bundesbetrieben wie SBB und Post schwer, ihren Mitarbeitenden Massentests anzubieten.

«Da wir in fast allen Kantonen Filialen betreiben und jeder Kanton mit einem eigenen Konzept und Tempo unterwegs ist, stellt uns das vor grosse administrative und logistische Herausforderungen in der Koordination und Durchführung», klagt zum Beispiel Lidl Schweiz. «Klare Vorgaben vonseiten der Kantone wären aber wichtig», fordert auch die Post. «Die notwendigen Strategien und Konzepte für die Umsetzung von Massentests liegen mehrheitlich aber noch nicht vor.»

Heikle Selbsteinkäufe

So gibt es – wie schon zuvor bei der Umsetzung der Härtefallhilfen – ein kantonales Durcheinander. Beispiel Bern: Das Testkonzept für Betriebe sieht vor, dass sich Firmen bei einer Website anmelden müssen, damit die Tests erstattet werden können. Doch die Organisation der Tests ist Sache der Firmen. Sie können sich von einem Dienstleister unterstützen lassen. Oder aber in Eigenregie losziehen. Zitat aus dem Testkonzept: «Antigen-Schnelltests können im Internet oder einer Apotheke bestellt werden.»

Das droht für Firmen zur Falle zu werden. Denn laut Swissmedic dürfen Firmen nur solche Schnelltests kaufen, die vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) «gelistet»



Wie schon bei den Härtefallhilfen gibts auch bei den Testkonzepten ein kantonales Durcheinander: Negativer Corona-Schnelltest. Foto: Keystone

Graubünden zeigt, wie es geht. Der Kanton lässt bereits seit Wochen auch in Firmen testen.

sind, deren Konformität mit Schweizer Regeln also bestätigt wurde. Und ein Selbsteinkauf von Antigen-Schnelltests mit Nasenabstrich ist auch nur dann erlaubt,

wenn ihre Durchführung von einer Fachperson geleistet wird.

Wenn also eine Firma im Kanton Bern ihren Mitarbeitenden Schnelltests anbieten will, muss sie beim Einkauf darauf achten, dass sie die richtigen erwirbt. Und: Sie muss Fachpersonal für die Durchführung aufbieten. Für Mittelständler dürfte das eine echte Herausforderung sein.

Dabei zeigt Graubünden, wie es geht. Der Kanton lässt bereits seit Wochen auch in Firmen testen. «Die Idee ist, die Tests nahe an die Leute zu bringen», erklärt

Martin Bühler, Leiter des zuständigen Amtes für Militär und Zivildienst. «Firmen müssen sich um kaum etwas kümmern, sie melden sich an, wir liefern die PCR-Speicheltests. Die Firmen führen sie im Betrieb durch und geben die Proben an Sammelstellen ab.»

Der Wirtschaftsverband Economiesuisse kann nicht verstehen, warum Kantone jeweils eigene Konzepte entwerfen. «Das BAG stellt den Kantonen eine Vorlage zur Verfügung, die aufgrund der positiven Erfahrungen

vor allem in Graubünden erarbeitet worden ist. Damit sollten die Kantone gut arbeiten können, und wir erwarten, dass sie ihre Konzepte an dieser Vorlage ausrichten», sagt Rudolf Minsch von Economiesuisse.

Zürich noch ohne Konzept

Im bevölkerungsreichsten Kanton Zürich ist derzeit noch vollkommen unklar, wie Unternehmen an Massentests teilnehmen können. «Wir arbeiten mit Hochdruck daran», heisst es von der Gesundheitsdirektion. Bis

Ende der Woche soll es hier Klarheit geben.

Baselland setzt ein Konzept um, das ähnlich wie jenes in Graubünden ist. Wöchentlich sollen 50'000 Menschen getestet werden. Basel-Stadt wiederum arbeitet an einem eigenen Konzept. Dabei stellt der Kanton eine eigene IT zur Registrierung und das Meldesystem auf und testet diese zunächst in Pilotprojekten wie bei den Mitarbeitenden der Müllverbrennungsanlage.

Ergebnis kommt per E-Mail

Das BAG ist dennoch zufrieden mit den Start der Massentests. Laut BAG-Chefin Anne Lévy haben 22 Kantone ein Konzept eingereicht, zwei Kantone würden schon testen, in dreien laufe ein Pilotversuch. Es sei nun mal so, dass die Massentests in der Hoheit der Kantone liege, so Lévy. Das BAG bemühe sich aber um gewisse Vereinheitlichungen für national tätige Firmen, etwa bei der Rechnungsstellung, so Lévy auf der Corona-Medienkonferenz. Zudem stelle das BAG Muster für Testkonzepte zur Verfügung.

Doch das reicht gewissen Firmen nicht. Sie greifen zur Selbsthilfe. Die Credit Suisse zum Beispiel bietet ihren Mitarbeitenden seit Mitte Februar in Eigenregie Speicheltests an, die sie von einem Fachlabor bezieht.

Die Speichelprobe können die Betroffenen auch zu Hause vornehmen, die Probe wird dann versandt und im Labor ausgewertet. Das Testprogramm war zunächst bis Ende März befristet, soll aber nun bis auf weiteres fortgesetzt werden.

Auch Lidl Schweiz hat keine Lust mehr, auf die Kantone zu warten: Der Discounter habe sich entschieden, selbst Tests zu beschaffen, die dann von den Mitarbeitenden eingesetzt werden könnten, sagt eine Sprecherin. Mit dem Ziel, «einem grossen Teil der Belegschaft so schnell wie möglich und unabhängig von Bund oder Kantonen» wöchentlich mindestens einen Test zu ermöglichen. Im Gegensatz zu den Angeboten der Kantone komme man vollständig für die Kosten auf.

Alles, nur nicht schnell

Apotheker zuversichtlich Wenige Anbieter, hohe Nachfrage: Es harzt mit den Schnelltests. Das soll sich mit dem warmen Wetter ändern.

Seit 15. März sind Corona-Schnelltests gratis verfügbar, für jede und jeden. Will man die betagte Mutter treffen, sucht man kurz vorher die nächstgelegene Apotheke auf und lässt einen Nasenabstrich über sich ergehen. Eine halbe Stunde später weiss man, ob ein gefahrloser Besuch möglich ist. So einfach läuft das – jedenfalls erweckte Gesundheitsminister Alain Berset (SP) diesen Eindruck, als er Anfang März die neue Teststrategie des Bundesrats erläuterte.

In der Realität ist es komplizierter, wie sich inzwischen zeigt. Etliche Testwillige berichten über Schwierigkeiten. Nur schon eine Apotheke zu finden, die Schnelltests anbietet, ist oft ein Problem. Tatsächlich haben von den schweizweit rund 1800 Apotheken derzeit nur etwa 280 solche Tests im Angebot, wie der

Verband Pharmasuisse auf Anfrage bekannt gibt. Laut einem Bericht von SRF ging man im Vorfeld von doppelt so vielen Teilnehmern aus.

Warum harzt es? Pharmasuisse verweist auf Lieferengpässe, aber auch auf komplizierte kantonale Vorschriften. Einer, der die Probleme aus eigener Anschauung kennt, ist Lorenz Schmid, Inhaber der Apotheke Toppfarm in Zürich. «Die Nachfrage hat sich fast verdoppelt. Das hat zum einen mit den Familientreffen an Ostern zu tun, zum andern mit der kostenlosen Verfügbarkeit», sagt Schmid. Im Moment seien die Kapazitäten knapp. Schmid hat Kundinnen und Kunden auch schon den Ratsschlag gegeben, sich nicht testen zu lassen – «zum Beispiel Geimpften, bei denen ein Test nun wirklich nicht viel Sinn macht».

Auch Schmid führt Vorschriften an, die manchen Apotheken die Teilnahme am Testprogramm verunmöglichen. «Sie brauchen einen Raum, der gut durchlüftet ist. Er sollte auch gross genug sein, damit sich nicht zu viele Aerosole stauen. Sie brauchen ausserdem einen Réceptionsbereich, wo Geimpfte in sicherem gegenseitigem Abstand warten können.»

Bund eilt Apotheken zu Hilfe

Schmid, der den Apothekerverband des Kantons Zürich präsidiert, hält aber auch eine gute Nachricht parat: «Wir haben klare Anzeichen, dass in den nächsten Wochen deutlich mehr Apotheken die Tests anbieten werden.» Grund dafür ist der Frühling. «Wegen der kalten Temperaturen war es bisher schwierig, die Aussenbereiche

für die Tests zu nutzen», sagt Schmid. Jetzt, wo die Temperaturen stiegen, werde das viel einfacher. «Dann werden sich auch Apotheken beteiligen, die nicht über geeignete Innenräume verfügen.» Bei Pharmasuisse teilt man Schmid's Einschätzung, wie es auf Anfrage hiess.

Die Apotheker hoffen also buchstäblich auf besseres Wetter. Auch in anderer Hinsicht soll sich mit dem Frühling die Lage bessern. «Wir rechnen damit, dass nach Ostern Selbsttests in den Apotheken verfügbar sein werden», sagt Rahel Rohrer von Pharmasuisse. Anders als die herkömmlichen Schnelltests werden die Selbsttests, wie der Name sagt, von der Testperson selber durchgeführt. Wer will, hat gemäss Bundesratsbeschluss Anspruch auf fünf unentgeltliche

Testsets pro Monat. Noch aber gilt es abzuwarten, bis das Bundesamt für Gesundheit (BAG) den Selbsttests die Zulassung erteilt.

Dafür eilt der Bund den Apotheken bei den Vorschriften zu Hilfe. An der Medienkonferenz vom Mittwoch sprach sich BAG-Direktorin Anne Lévy dafür aus, die Vorschriften zu lockern. Sie hält einen separaten Raum in den Apotheken für die Tests nicht für notwendig – zumal es jetzt ja um asymptomatische Personen gehe. Lévy will von den Kantonen bereits Signale empfangen haben, wonach diese bereit seien, die Vorgaben zu lockern. Die Gesundheitsdirektorenkonferenz reagierte auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA zunächst jedoch zurückhaltend. Die Auflagen dienen dem Schutz des Personals, und es liessen sich

weiterhin auch Personen mit Symptomen testen.

Bleibt noch die Frage, ob es zuletzt eben doch auch am Geld liegt: Müsste man die Apotheken für die Tests besser entschädigen? Pharmasuisse-Präsidentin Martine Ruggli stellt in Abrede, dass finanzielle Anreize ausschlaggebend seien. Sie sieht die «kostendeckende Dienstleistung» als Beitrag zur Bewältigung der Pandemie.

Mehr «Planungssicherheit» wünschte man sich schon, sagt Apotheker Lorenz Schmid. «Die Tarife wurden jetzt schon mehrfach gesenkt – meist mit dem Argument, dass die Testmenge ausgeweitet werde. Doch mein Arbeitsaufwand pro getestete Person sinkt deswegen ja nicht.»

Fabian Renz